

Schüler holen mit Igel und Molch den Schneider-Preis

Ronja, Alisa, Marie und Christian machen einstigem Chef der „Löwenfabrik“ alle Ehre

VON HANS-PETER KUPPE

Kirchberg/Lichtenstein. Sie sind elf und zwölf Jahre alt, drücken die Schulbank im Kirchberger Graupnergymnasium, interessieren sich für Biologie und dürfen sich jetzt Max-Schneider-Preisträger nennen. Ronja Seifert aus Vielau und die beiden Culitzscherinnen Marie Gärtner (12) und Alisa Reiher (11) sowie der elfjährige Christian Meier aus Kirchberg hätten es sich nicht träumen lassen, dass sie mit einer „Hausaufgabe“, die außerdem noch dazu richtig Spaß gemacht hat, ihr erstes selbst verdientes Geld einstreichen würden.

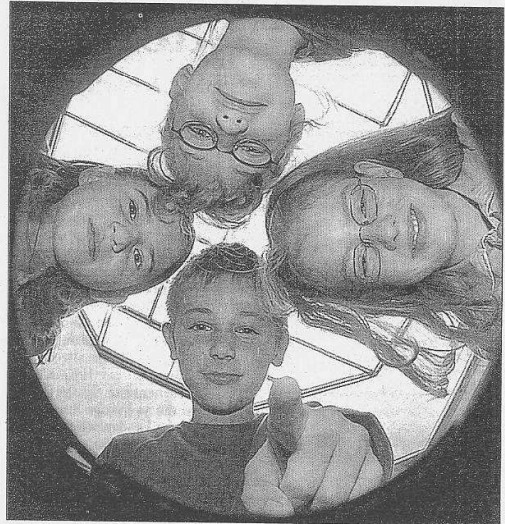
Und was den alten Max Schneider anbelangt? Der Professor hätte seine helle Freude an den Wettbewerbsarbeiten gehabt, mit denen sie sich um den Preis bewarben. Vorausgesetzt, er wäre noch am Leben. Der Zoologe und Naturwissenschaftler war von 1934 an Direktor des Leipziger Zoos – wegen der Zuchterfolge schon damals die „Löwenfabrik“ genannt. Die Stiftung gibt das Geld als Anreiz dafür, dass sich junge Menschen mit Fauna und Flora beschäftigen. Zu Lebzeiten machte er unabhängig auf die folgenschweren Eingriffe des Menschen in die Natur

aufmerksam. Nach Schneider, eine bedeutende Persönlichkeiten der „Stadt im Grünen“, ist in Lichtenstein das Gymnasium benannt. Das städtische Museum beherbergt sein Arbeitszimmer, nachgestaltet mit seinem original Mobiliar. Die Stadt, in der er die letzten Jahre seines Lebens wirkte, rief mit seinem Nachlass, ganz im Schneiderschen Sinne, 1997 die Prof.-Dr.-Max-Schneider-Stiftung ins Leben.

Zum sechsten Mal hatte diese den bundesweiten Wettbewerb in zwei Klassenstufen ausgeschrieben: 5. bis 8. Klasse und 9. bis 12. Klasse. Das Thema diesmal: Tiere auf Wohnungssuche für den Winter. Das Mädchen-Trio widmete sich drei Vertretern der heimischen Tierwelt, die ganz verschieden überwintern. „Der Molch verfällt in Winterstarre, Eichhörnchen und Igel halten Winterschlaf beziehungsweise Winterruhe“, erklärt Alisa Reiher. „Die meisten Informationen haben wir im Internet ausgegraben“, beteuert Marie Gärtner. In einer Mappe verarbeiteten sie das gesamte Material. Schrieben auch Ratschläge auf, wie der Mensch den Tieren beim Überwintern helfen kann, was für die Behausungen zu beachten ist und welche Gefahren auf die Tiere lauern.

Mit einigen Darstellungen, vom glücklichen Igel im Laubhaufen bis zum unglücklichen Igel vor dem Autoreifen, wurde alles illustriert. Eine Wandzeitung komplettierte die Sache. Ronja griff sogar zur Kamera, als sich ein Igel ausgerechnet im Garten der Familie heimisch fühlte. „Der war ein bisschen verückt, ist sogar tagsüber herumgewandert“, sagt sie. Am Ende holte die Gruppenarbeit der drei Mädchen den ersten Preis bei den Jungeren. Mit dem Igel-Leben beschäftigte sich auch der Wettbewerbsbeitrag von Christian Meier. Er durfte dafür den dritten Preis in Empfang nehmen.

Vom Tag der Preisverleihung schwärmen die vier noch heute. Im Heimatmuseum der Stadt durften sie nicht nur Schneiders Arbeitszimmer besichtigen, sondern erfuhren auch, dass er eigentlich Karl Max Schneider hieß, am 13. März 1887 in Callnberg, einem heutigen Ortsteil Lichtensteins, geboren worden war, seit 1934 den Leipziger Zoo leitete und 1952 in Rom zum Vizepräsidenten des internationalen Verbandes der Zoodirektoren gewählt wurde. Als sie zur Preisverleihung auch noch den heutigen Direktor des Leipziger Zoos, Peter Müller, persön-



Christian, Alisa, Ronja und Marie haben sich zum Thema „Tiere auf Wohnungssuche für den Winter“ eine Igelbehausung ausgedacht. –FOTO: LARS ROSENKRANZ

lich kennen lernen durften, war für sie der Tag einfach perfekt.

Und, woran sie bisher noch gar nicht dachten: Die preisgekrönten Wettbewerbsarbeiten werden bei der Stiftung aufbewahrt und ausgestellt. In 20 Jahren, wenn sie vielleicht selbst einmal schulpflichtige Kinder haben, können sie mit Stolz die Knirpse durchs Lichtensteiner Stadtmuseum führen und beweisen, dass auch sie der Nachwelt et-

was Naturwissenschaftliches hinterlassen haben, wenngleich dies vielleicht nicht an die Bedeutung des Werkes eines Max Schneider heranreicht.

Für die 50. Euro Preisgeld pro Schüler hat jeder so seine Verwendung: Ronja will Bücher kaufen, Christian vielleicht ein Computerspiel. Alisa weiß es noch nicht, und Marie nimmt etwas davon mit auf die Urlaubsreise mit Oma und Opa.